

Ästhetik der Vernunft. HS 2018 V06

Die Villa der Renaissance

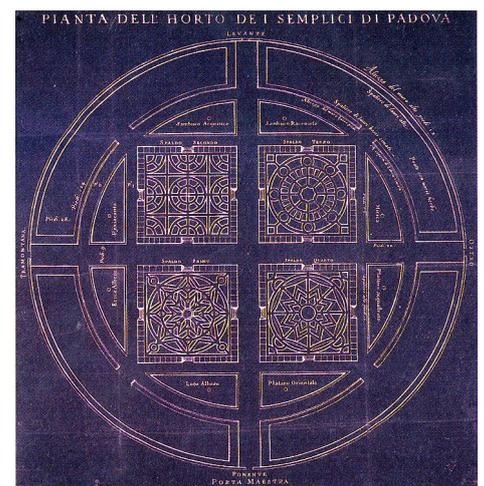
Die frühe Neuzeit markiert im Hinblick auf die Landschaft eine Epoche grundlegender intellektueller und physischer Umwandlungen. Die Renaissance umfasste alle Aspekte des menschlichen Lebens: das Verständnis und das Wissen von der Welt (in Bezug auf ihre Dimensionen und Zusammenhänge), die wirtschaftlichen Grundlagen (das Streben nach Handel und Expansion), die menschliche Eigenwahrnehmung und das sich weiterentwickelnde Verständnis der Natur. Die neue Wahrnehmung der Welt hatte auch eine veränderte Abbildung zur Folge – nicht zuletzt durch die Einführung der Perspektive –, dies visualisierte sich in Plänen, Globen, Zeichnungen und natürlich auch in der Architektur und im Gartendesign.

Neue Anreize in diesen Bereichen erhielt Europa aus Byzanzion (modern: Byzanz), wo ein Teil des antiken Wissens und der Kunst seit dem Fall des Römischen Reiches erhalten geblieben war. Ein Austausch fand zudem mit der arabischen Welt statt, wo viele antike Texte neu entdeckt worden waren, unter anderem „Die Elemente“ von Euklid. Die Auseinandersetzung mit der Philosophie der alten Welt initiierte zahlreiche wegweisende Errungenschaften in den Künsten und Wissenschaften. Um 1400 wurden beispielsweise Bücher und Pläne von Ptolemäus, wie etwa die „Geographia“, nach Italien gebracht. Von dort aus verbreiteten sich diese Texte mit Hilfe des Buchdruckes schnell in ganz Europa. Daraus entwickelte sich eine neue Form der Kartierung und Vermessung der Welt, denen das Konzept eines homogenen Raumes und die Grundsätze der Euklidischen Geometrie zu Grunde lagen. Dies betraf sowohl die zu der Zeit bereits bekannten Erdteile, als auch einige der damals neu entdeckten Länder und Kontinente. Die Prinzipien der Zentralperspektive, welche in der Renaissance entwickelt wurden, definierten die Selbstwahrnehmung. Und die Panoramaansichten, welche die reale Welt repräsentierten, waren den als absolut und als gottgegeben geltenden Weltbildern des Mittelalters weit überlegen. Die Renaissance war also das Zeitalter der grossen Entdeckungen, die das Verständnis der Welt und ihrer Geographie komplett veränderten.

Obwohl die Renaissancegärten im 16. Jh. hauptsächlich vom Klerus und vom Adel beauftragt wurden, spielten die humanistischen Philosophien und die Wissenschaften in der Entwicklung des Gartendesigns eine vorrangige Rolle. Infolgedessen gründete die Universität von Padua im Jahr 1545 einen botanischen Garten (hortus simplicius), um dort das Studium von Kräutern zu ermöglichen (darauf folgten Leiden um 1577, Paris um 1626, Oxford um 1632). Jedoch nicht nur das Interesse für die Philosophie und die Wissenschaft motivierte den Bau von Renaissancegärten, sondern auch die Lust, präzise Kunstwerke zu schaffen, die wiederum Macht und Wissen demonstrierten und Teil einer Wunderkammer waren. Ausserhalb der Stadtmauern ermöglichten die terrassierten Villenanlagen und deren Gärten den Blick über die Landschaft – der Villagarten wurde gar ein Instrumentarium zur Landschaftsbeobachtung, von dem aus das Territorium durch



Globus von Martin Behaim, 1492.
 Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg



Grundriss des Botanischen Gartens in Padua
 Girolamo Porro, 1591

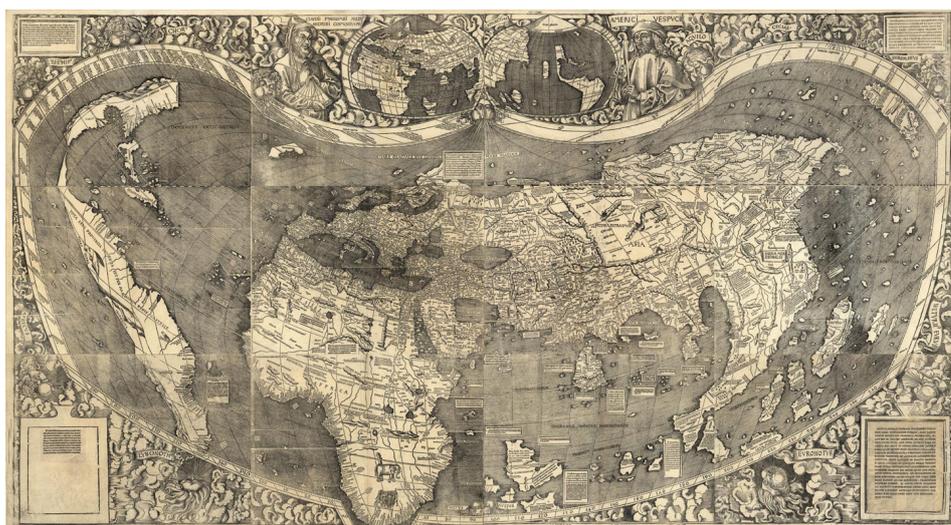
www.girot.arch.ethz.ch

www.facebook.com/LandscapeArchitectureETHZurich

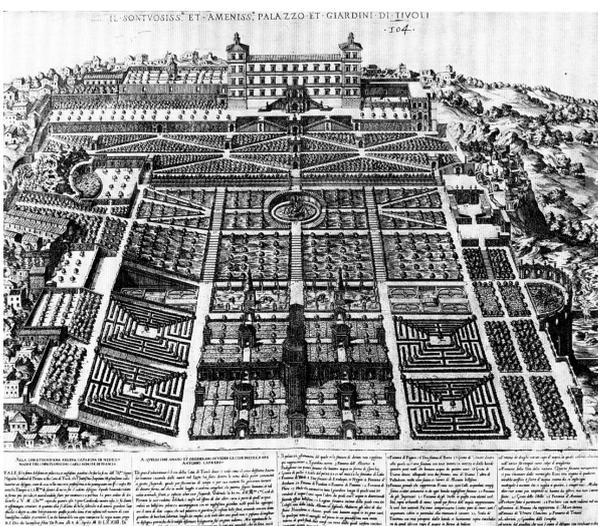
angewandte perspektivische Prinzipien erfasst werden konnte. Die Gärten bestanden aus geometrisch gestalteten Räumen, kunstvoll geschnittenen Gehölzen und Hecken, nachgeahmten Ruinen, Arkaden, die mit Kletterpflanzen bedeckt waren und anderen Kuriositäten. Auch Labyrinth, die eine neue Auffassung von Zeit und Raum evozierten, gehörten dazu. Diese Elemente wurden in Kombination mit Springbrunnen, archaischen Grotten, Automaten und anderen magischen Objekten zur allegorische Repräsentation einer Zeitlinie, in der Fortschritt und menschlichen Vernunft im Vordergrund standen.

Mythologische Skulpturen vervollständigten das historische Narrativ in diesen Gärten. In der Mitte des 16. Jh. führten die italienischen Humanisten Jacopo Bonfadio und Bartolomeo Taegio, mit Bezug auf Cicero, den Begriff *terza natura* ein. Der Begriff verband die Idee der Natur mit der Kunst und sollte dazu dienen, die eindrucksvollen Erfindungen dieser Epoche besser zu erfassen: Seit dem Fall des Römischen Reiches, nach einer 1000-jährigen Zeitspanne kultureller Amnesie, diente die Natur in den Gärten einmal mehr dem Vergnügen und der Erquickung einer erwählten Minderheit.

© Christophe Girot 2018



Universalis Cosmographia secundum Ptholomaei traditionem et Americi Vespucii aliorumque lustrationes, Martin Waldseemüller, 1507.
In: Schneider 2004



Villa d'Este. Tivoli, Stich von Étienne Dupérac, 1573.
In: Härtling 2002

Literatur

Cosgrove, Denis (ed.): Mappings, London 1999.

Crane, Nicholas: Mercator: The Man Who Mapped the Planet, London 2003.

Girot, Christophe: Landschaftsarchitektur gestern und heute, München 2016 / The Course of Landscape Architecture, London 2016 / Le Cours du Paysage, Paris 2016.

Hansmann, Wilfried: Gartenkunst der Renaissance und des Barock, Köln 1983.

Härtling, Ursula (ed.): Gärten und Höfe der Rubenszeit, Worms 2002.

LaFronière, Gilbert: The Decline of Nature: Environmental History and the Western Worldview, Palo Alto 2008.

Levenson, Jay A. (ed.): Circa 1492. Art in the Age of Exploration, New Haven and London 1991.

Mazzoni, Ira D.: Gärten und Parks. Gartenkunst von der Antike bis heute, Hildesheim 2005.

Ovid, Metamorphosen.

Prest, John: The Garden of Eden. The Botanic Garden and the Re-Creation of Paradise, New Haven and London 1981.

Schneider, Ute: Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute, Darmstadt 2004.

Van der Ree, Paul; Smienk, Gerrit; Steenbergen, Clemens: Italian Villas and Gardens, Amsterdam 1992.